

Ethikberatung

Auch ambulant interdisziplinär



Mit ethischen Fragen werden auch die Ärztinnen und Ärzte im ambulanten Bereich nicht alleingelassen: Viele Ärztekammern unterstützen mittlerweile Beratungsangebote mit Vertreterinnen und Vertretern verschiedener medizinischer Fachbereiche, der Pflege, des Rechts, der Ethik und der Theologie.

Die Ethikberatung ist als Unterstützungsangebot für schwierige oder kontroverse Entscheidungssituationen nicht mehr wegzudenken. Dies gilt nicht nur für den stationären Bereich, wo Klinische Ethikkomitees und vergleichbare Strukturen der klinischen Ethikberatung seit den 1990er-Jahren in Krankenhäusern unterschiedlicher Trägerschaft etabliert sind.

„Auch außerhalb von Krankenhäusern werden Ärztinnen und Ärzte sowie andere an der Versorgung und Betreuung von alten, kranken und behinderten Menschen beteiligte Personen mit ethischen Fragen konfrontiert“, erklärt Prof. Dr. phil. Alfred Simon, Geschäftsführer der Akademie für Ethik in der Medizin, dem *Deutschen Ärzteblatt (DÄ)*.

Zur Besprechung dieser Fragen hätten sich in den letzten Jahren ambulante Beratungsangebote wie ambulante Ethikkomitees oder Netzwerke für ambulante Ethikberatung gebildet. Eine Umfrage der Akademie für Ethik in der Medizin (AEM) aus dem Jahre 2018 hätte

Hinweise auf etwa 40 etablierte Projekte sowie 10–15 in der Aufbauphase befindliche Projekte gegeben. „Verlässliche Angaben zur Anzahl solcher ambulanten Beratungsangebote gibt es allerdings bislang nicht“, so Simon.

Umfrage bei den Kammern

Simon befragte deshalb gemeinsam mit Dr. med. Martina Wenker, Präsidentin der Ärztekammer Niedersachsen, und Erik Bodendieck, Präsident der Sächsischen Landesärztekammer, im vergangenen Jahr alle Präsidentinnen und Präsidenten der Landesärztekammern, ob und in welcher Form die Kammern Angebote ambulanter Ethikberatungen für niedergelassene Ärztinnen und Ärzte unterstützen.



Foto: privat

„Unsere Umfrage bietet zum ersten Mal einen systematischen Überblick über die Aktivitäten der Ärztekammern auf dem Gebiet der ambulanten Ethikberatung.“

Alfred Simon

Das Ergebnis: Flächendeckend findet ambulante Ethikberatung zwar noch nicht statt, doch die Kammern starten nach und nach durch. So gibt es in Hessen auf Initiative der Ärztekammer seit 2016 den Verein Ambulante Ethikberatung in Hessen e.V., dessen Ziel der Aufbau und die Förderung der ambulanten Ethikberatung in Hessen ist. „Die Organisationsstrukturen sind unterschiedlich“, berichtet Wenker. „Bei uns in Niedersachsen besteht beispielsweise eine Kooperation zwischen der Bezirksstelle Göttingen und dem Netzwerk Ambulante Ethikberatung Göttingen, das Ethikberatung für den gesamten Landkreis anbietet.“ Darüber hinaus unterstütze die Bezirksstelle Braunschweig den Aufbau einer ambulanten Ethikberatung in Braunschweig und Peine.

In Baden-Württemberg arbeite die Ärzteschaft Freudenstadt, eine Untergliederung der Bezirksärztekammer Nordbaden, mit der ambulanten Ethikberatung im Landkreis Freudenstadt zusammen. „Einige

weitere Ärztekammern sind nach eigenen Aussagen auch noch dabei, eine ambulante Ethikberatung aufzubauen, oder verweisen bei Anfragen auf lokale Beratungsangebote“, so Wenker.

Die Ärztekammern Nordrhein, Saarland, Sachsen und Thüringen sowie die Bezirksärztekammern Rheinlatten und Trier bieten ihren Kammermitgliedern bereits direkt die Möglichkeit einer ambulanten Ethikberatung an, Sachsen sogar seit 2008. „Das Angebot richtet sich vor allem an niedergelassene Ärztinnen sowie an Ärztinnen in Kliniken ohne eigenes Ethikkomitee“, erläutert Bodendieck dem *DÄ*. „Die Beratungsgremien setzen sich in der Regel aus Vertreterinnen und Vertretern verschiedener medizinischer Fachbereiche, der Pflege, des Rechts, der Ethik, der Theologie sowie weiterer Gesundheitsberufe zusammen.“

Kooperationen mit Kliniken

Viele der Beratungsgremien kooperierten auch mit klinischen Ethikkomitees und anderen Beratungsangeboten. „Die Beratung selbst erfolgt häufig in Form einer sogenannten Expertenberatung“, so Bodendieck. „Dabei wird die Anfrage im jeweiligen Beratungsgremium erörtert und das Ergebnis im Anschluss der anfragenden Person in Form eines begründeten Votums mitgeteilt.“ Einige der Ärztekammern würden auch telefonische Beratungen sowie ethische Fallbesprechungen vor Ort anbieten.

Gerade jetzt während der Coronapandemie seien neben der klassischen Fallbesprechung vor Ort verstärkt telefonische Beratungen oder Videokonferenzen gefragt, erläutert Simon. Auch neue Themen seien hinzugekommen: „Verstärkt sind organisationsethische Fragen, wie beispielsweise zum Umgang und zur Verhältnismäßigkeit mit Kontaktbeschränkungen, Gegenstand der Ethikberatungen geworden“, berichtet er.

Die Akademie für Ethik in der Medizin reagiere auf diese momentan veränderte Nachfrage. Seit einem Jahr biete sie monatliche Online-Treffen an, bei denen sich Ethikberaterinnen und -berater aus



Foto: Ärztekammer Niedersachsen

dem klinischen und dem ambulanten Bereich über ethische Fragen im Zusammenhang mit der Coronapandemie austauschen könnten. „In den Online-Meetings mit den klinischen Ethikberatern haben wir regelmäßig auch Fragen aus der ambulanten Ethikberatung besprochen“, sagt Simon. „Im Mittelpunkt stand dabei

„Einige weitere Ärztekammern sind nach eigenen Aussagen auch noch dabei, eine ambulante Ethikberatung aufzubauen.“

Martina Wenker

vor allem die Situation in den Altenpflegeheimen, die Auswirkungen von Besuchsverboten oder das Recht der Älteren auf soziale Teilnahme“, berichtet der AEM-Geschäftsführer. Ein weiteres gefragtes Thema sei die präklinische Therapiezielbestimmung sowie Fragen von Advance Care Planning im Kontext von COVID-19 gewesen.

Auch der Präsident der Sächsischen Landesärztekammer bestätigte einen hohen ethischen Beratungsbedarf während der Pandemie: „Die starke Belastung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Pflegeheimen durch die hohe Anzahl an COVID-19-Todesfällen und die fehlende Zeit für eine angemessene Sterbebegleitung hat zu ethischen Konflikten geführt, die einer Bearbeitung bedürfen“, erklärt er. Beim Treffen der Ethikberatung in Sachsen im September werde sich der Arbeitskreis Ethik deshalb dieser Thematik verstärkt widmen.

Gleichzeitig weist Bodendieck auf ein weiteres ethisches Problem während der Pandemie hin: „Wir sehen deutlich weniger Patientinnen und Patienten mit anderen schweren Erkrankungen als früher.“ Dies seien Erkrankungen, die sicher nicht tatsächlich weniger häufig anfielen. „Zum Beispiel zeigten onkologische



Foto: St. Ankl. Uljana Mostertz

„Die hohe Zahl von COVID-19-Todesfällen in Pflegeheimen hat zu ethischen Konflikten geführt, die einer Bearbeitung bedürfen.“

Erik Bodendieck

Patientinnen und Patienten 2020 weiter fortgeschrittene Stadien bei der Erstvorstellung als 2019. Auch Vorsorgeuntersuchungen werden weniger wahrgenommen“, erklärt der Hausarzt. „Dies könnte eine Folge von Ängsten vor Ansteckung, von Bettenschließungen, von Personalmangel oder von allgemeinen Ängsten sein. Hier bedarf es neben der politischen auch einer ethischen Auseinandersetzung.“

Den Bedarf an ambulanter Ethikberatung hat die Ärzteschaft schon früh erkannt. Bereits 2008 hatte der 111. Deutsche Ärztetag in einem Beschlussantrag dazu aufgefordert, Maßnahmen für eine ambulante Ethikberatung zu entwickeln, um „Hausärzten bei ethischen Grenzfällen eine Unterstützung zur Einholung einer fachlichen Zweitmeinung oder eines Ethikvotums“ anbieten zu können.

Mehr Handlungssicherheit

Auf Grundlage dieses Beschlusses wurden in verschiedenen Bundesländern entsprechende, jeweils an den regionalen Gegebenheiten orientierte Strukturen geschaffen. Trotz unterschiedlicher Organisationsformen teilen alle ein gemeinsames Ziel: Sie wollen Ärztinnen und Ärzten sowie anderen Beteiligten helfen, Willensbekundungen von schwer kranken Menschen umzusetzen und gleichzeitig Handlungssicherheit für die Versorgenden liefern, auch und gerade in so schwierigen Zeiten wie der Pandemie.

„Die Ergebnisse unserer Umfrage bieten zum ersten Mal einen systematischen Überblick über die Aktivitäten der Ärztekammern auf dem Gebiet der ambulanten beziehungsweise außerklinischen Ethikberatung“, sagt Simon. Die AEM wolle damit einen Beitrag zur weiteren Entwicklung und stärkeren Vernetzung von entsprechenden Beratungsangeboten leisten. „Unsere Arbeit verstehen wir dabei als ‚work in progress‘. Neue und geänderte Daten können uns jederzeit mitgeteilt werden.“ Zudem sei geplant, die Umfrage in einem Jahr zu wiederholen.

Dr. med. Eva Richter-Kuhlmann